

## Hiob 23



*2 Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. 3 Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seinem Thron kommen könnte! 4 So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen 5 und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde. 6 Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, er selbst würde Acht haben auf mich. 7 Dann würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen*

*meinem Richter! 8 Aber gehe ich nun vorwärts, so ist er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht. 9 Ist er zur Linken, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht.*

*10 Er aber kennt meinen Weg gut. Er prüfe mich, so will ich erfunden werden wie das Gold. 11 Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab 12 und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir. 13 Doch er ist der Eine – wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will. 14 Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn. 15 Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht, und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm. 16 Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat; 17 denn nicht der Finsternis wegen muss ich schweigen, und nicht, weil Dunkel mein Angesicht deckt.*

Es gibt ein Zöllner und ein Gerechter. Beide suchen Gott. Der Gerechte hat etwas zu bieten. Er hat ein Gutes Leben geführt. Er hat Armen geholfen. Er hat sein ganzes Leben für den Dienst an Gott hergegeben..... Mehr als andere Menschen. Daneben steht ein Zöllner. Ein radikaler Gegensatz zu dem obengenannten Gerechten. Er hat nichts vorzuweisen. Sein ganzes Leben hat er nur für sich und für den eigenen Gewinn gearbeitet. Er hat betrogen, wo er konnte. Hat auch kein Gedanken an Gott verschwendet. Und doch empfängt genau dieser Zöllner Vergebung während der Gerechte leer ausgehen muss. Was ist das für eine Gerechtigkeit? Es ist die Gerechtigkeit Gottes! Da möchte man in erster Linie empört aufschreien. Nein, so nicht! Gott ist doch der Inbegriff von Gerechtigkeit! Von den Menschen erwartet man so ein ungerechtes Handeln. Doch nicht von Gott! Und doch ist Gottes Handeln immer wieder völlig anders als unsere Erwartung. Überhaupt ist Gott immer völlig anders als wir es uns vorstellen würden. Mit diesem Gedanken beschäftigt sich das ganze Buch Hiob. Die damaligen Juden, die zur Zeit Hiobs lebten, waren fest verankert im damaligen religiösen Denken. Dieses Denken war ganz logisch im Gedanken der menschlichen Gerechtigkeit verstrickt. Und ging etwa so: Wenn es einem Menschen schlecht ging, dann hat Gott ihn wegen einer Sünde bestraft. Wenn der Mensch wegen einer Sünde bestraft wurde, muss er Buße tun. Wenn der Mensch Buße getan hat, wird Gott ihn wieder segnen. Das Buch des Hiob widerspricht dieses logische Denken. Denn die Hiobsgeschichte sieht ganz anders aus. Zuerst steht ohne Zweifel, dass Hiob ein ganz gerechter Mensch ist. Landauf, landab schaut Gott und sieht keinen, der so gerecht, wie Hiob ist. Aber dann verliert genau dieser gerechte Hiob alles. Zuerst verliert er seine Herden und sein Besitz. Dann wurde seine komplette Familie durch Blitzschlag vernichtet. Am Ende ging es sogar noch an seinem eigenen Leib. Sein ganzer Leib von Wunden zerstört, sitzt er auf seinem Haufen Asche und wünscht sich den Tod. Die Einzige, die ihm übriggeblieben war, war seine Frau. Und die nur deshalb, weil sie ihm das Leid und die Not noch schlimmer machen sollte. Sie sollte ihm in seiner Not auch noch reizen, Gott zu fluchen und den

Tod herbeizuwünschen. Ebenso auch die Freunde, die ihm zur Seite gestellt werden: Ihre Worte sind gut durchdacht und nach dem Verständnis der damaligen Welt theologisch astrein. „Jedes Leid hat einen Grund“ sagen sie. DA ja Gott gerecht ist, lässt er niemals einen gerechten Menschen ohne Grund leiden. Also musst du, Hiob, selbst schuld an deine Misere sein. So manches Wort, das theologisch astrein gesprochen wird, aber nicht mit Gott gesprochen wird, kommt uns äußerst verdächtig und fragwürdig vor. Es ist so weil es nicht durchlebte und nicht durchlittene Wahrheit ist. Auch nicht eine Wahrheit, die im Gebet erprobt wurde. Deshalb ist diese Wahrheit auch unbarmherzig und leer.

Gegen die Argumente seiner Freunde bestätigt Hiob, dass man Gott nicht verstehen kann: „Wirkt er im Norden, so sehe ich ihn nicht. Verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht...“ Die Worte des Hiobs sind nicht logisch. Er widerspricht seine Freunde, die Segen und Fluch direkt aus dem Handeln des Menschen ableiten wollten. Stattdessen bekennt Hiob die Unergründlichkeit Gottes. Und somit ist Hiobs Erklärung viel näher an der Realität unseres eigenen Lebens:

Auch, wenn wir vielleicht nicht so viel wie Hiob verlieren mussten, können wir uns doch in seine Lage versetzen. Denn wir müssen alle mal etwas verlieren. Wer kann schon glücklich sein, wenn einem das genommen wird, was einem lieb ist? Wenn ich einmal zu schnell gefahren bin und einen Strafzettel zahlen muss, oder wenn eine hohe Nachzahlung der Heizkosten kommt; oder wenn mir jemand ein Fahrrad gestohlen hat, ist mir nicht zum loben und danken zu Mute. Dann gehe ich meistens nicht landauf, landab und bedanke mich für die wunderbare Züchtigung, die Gott mir geschenkt hat. Ja und es gibt ja auch noch mehr zu verlieren als ein Fahrrad und ein paar Euro mehr, die unser Haushaltsbudget einen Knick geben können. Es gibt Erfahrung des Verlustes, die durch Herz und Nieren gehen. Die noch viel tiefer gehen. Irgendwann erfahren wir das alle: Ein geliebter Mensch, der ganz plötzlich und ohne Grund sterben musste. Ein anderer, der ohne offensichtlichen Grund aus der Arbeit heraus gemobbt wurde. Oder auch Freunde, die einem zutiefst enttäuschen. Und am Allerschlimmsten, wenn es an die Existenz geht. Wenn es an Leib und Leben geht. Die Botschaft vom Arzt, dass alles zu Ende geht, dass alles wofür ich gelebt habe, nun doch durchgestrichen wird, weil mein Leben zu Ende geht. In der einen oder anderen Weise kennen wir solche Hiobsbotschaften alle. In der einen oder anderen Weise werden wir solche Hiobsbotschaften alle noch einmal kennenlernen. Am Ende sind wir Menschen doch die großen Verlierer. Gewinnen können wir im Leben nicht. Wir leben, damit wir sterben können. Und was wir an Habseligkeiten gewinnen können, müssen wir am Ende wieder verlieren. Und dann ist uns nicht zu Mute, zu beten. Sogar dann, wenn wir den sehr starken Wunsch hätten, beten zu wollen, geht es einfach nicht. Wir bekommen nicht einmal mehr ein „Vater unser“ über die Lippen. Und so ging es dem Hiob. Wie der fromme Hiob in diesen Versen mit solchem Leid umgeht, erscheint dezidiert unchristlich. Es gibt keine Freude mitten im Leid. Kein **Aber**, kein **Dennoch**. Nur die Feststellung, dass Gott nicht erreichbar ist.

Und genau das ist das Wunderbare in der Geschichte des Hiob. In Hiob erleben wir einen Menschen, der gar nichts Sinnvolles in seinem Leben übrig hat. Und dennoch bleibt pulsierender, gelebter durchläuterte Glaube. Der Glaube bleibt auch dann, wenn Hiob denselben Glauben ablehnen will. Und beweist sich gerade darin als echter Glaube. Es ist der Senfkornglaube, wovon Jesus spricht. Nachdem alles....., wirklich alles verloren gegangen ist, bleibt nur noch der Gott....und wie kostbar, wie wunderbar der ist. Immer wieder habe ich das gesehen und bewundert. Manchmal auch beneidet und wurde durch solche Menschen gedemütigt. Menschen, die am Ende ihres Lebens auf dem Scherbenhaufen ihrer Existenz kommen. Manche von ihnen waren alt...manche viel zu früh krank und sterbend...aber gemeinsam haben sie alle diese zwei Dinge...Sie haben alles verloren. ....und dennoch haben sie nicht aufgehört zu beten und an Gott zu glauben. Der Glaube scheint gerade dann ganz hell auf und erleuchtet diese Menschen und alle, die mit ihnen zu tun haben. Die Frage bei alledem ist folgende: wie geht es weiter? Kann es sein, dass diese Geschichte einfach so aufhört. Dass Gott dem Hiob meckern lässt und ihn dann doch umbringt. IN der Bibel sehen wir es immer wieder.

Gott lässt die Menschen nicht einfach im Stich. Er lässt nicht zu, dass sie ewig leiden und dann doch noch keinen Sinn im Leben sehen. Bei der Opferung des Isaaks sehen wir es. Gott lässt lange auf sich warten und dann tritt er doch ein und tauscht den Isaak gegen ein Schaf aus. Beim Hiob ist das letztendlich auch so. Ganz am Ende bleibt Hiob nicht auf seinem Scherbenhaufen sitzen. Irgendwann hat die Prüfung doch ein Ende und er bekommt alles wieder, was er verloren hat. Er bekommt sogar noch mehr zurück.

Nur bei **einem** ist es anders. Der heißt Jesus Christus. Jesus Christus verliert auch alles. ER bleibt am Kreuz hängen entkleidet und entblößt ruft er zu Gott: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen“ Aber Jesus soll keine Rettung erleben. Auch keinen Scheintod. Er kommt wirklich am Ende seiner Existenz. Er stirbt wirklich. Er wird wirklich elendig zu Grabe gelegt. Er muss wirklich alles verlieren und den Tod erleiden. Es kommen auch keine Heerscharen vom Himmel und retten ihn vom Kreuz. Nur ein Unterschied ist doch im Tode unseres Herrn Jesu Christi. Sein Tod ist kein Test, zu sehen, was er alles aushalten könnte. Wie fromm er bleiben könnte...Nein! Vorne Mitte und Ende steht in große Schrift geschrieben: „Für uns!“ Jesus Christus hat das alles nicht getan, um vor alle Welt seine Frömmigkeit zu beweisen. Er hat es für uns getan. Für uns sich durchbohren lassen. Für uns das Leiden des Kreuzes auf sich genommen.

Sicher werden wir immer wieder Gründe zu meckern oder zu schimpfen haben. Es werden auch immer wieder Zeiten geben, wo ich Gottes Handeln nicht verstehen werde. Hiob ist ein Vorbild für mich. Er ist ein Vorbild, weil er mir bei dem Verlust von allem trotzig an Gott festhält. Mitten im größten Leid, ruft er es aus: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Er tut das nicht, weil er weiß, dass seine Probleme doch noch gelöst werden, sondern er tut es, weil er weiß, daß sie nicht gelöst werden. Diesen unbeirrbaren Glauben an Gott hat Hiob uns gezeigt. Jesus hat es uns endgültig bewiesen, indem er nicht nur einen Scheintod erlitt, sondern wirklich für uns starb. Und Gott hat seine Treuer erwiesen, indem er Jesus nicht nur im Schein von den Toten erweckt hat, sondern wirklich erweckt hat. Darum kann ich mich nicht mehr erschrecken! Auch, wenn das Schlimmste passiert. Amen.